

Schiffermüllers Farbenspiele

Hellmonsödt rüstet sich für den Gedenktag seines größten Sohnes: Vor 200 Jahren ist Ignaz Schiffermüller in Linz gestorben, weltweit der erste wissenschaftliche Schmetterlingsforscher, als Schöpfer einer Farbenlehre wichtiger Vorläufer Goethes.

VON ALFONS KRIEGLSTEINER

Ignaz Schiffermüller wurde am 2. November 1727 in Hellmonsödt als achtes von zehn Kindern des Bräumeisters Leopold Schiffermüller und seiner Frau Maria, geborene Margottin, geboren. Als Geburtshaus gilt das Haus am Marktplatz 2, das im Besitz seines Vaters war. Es war damals das einzige Haus in Hellmonsödt mit Sonnenuhr.

Nach der Linzer Gymnasialzeit trat Ignaz Schiffermüller 1746 wie sein älterer Bruder Karl dem Jesuitenorden bei, absolvierte das Noviziat in Trentschin (Slowakei). In Wien studierte er Theologie, betrieb botanische, mineralogische und münzkundliche Studien. Von 1752 bis zum Herbst 1754 unterrichtete er am Gymnasium Passau Grammatik. Nach einem Jahr als Rhetorik-Lehrer in Wiener Neustadt studierte er an der Universität Wien Dogmatik, wurde zum Priester geweiht.

„Schiffermüller ging es um die genaue Benennung der Farben.“

MARGIT KLEINBURGER
Kunsthistorikerin



Foto: privat

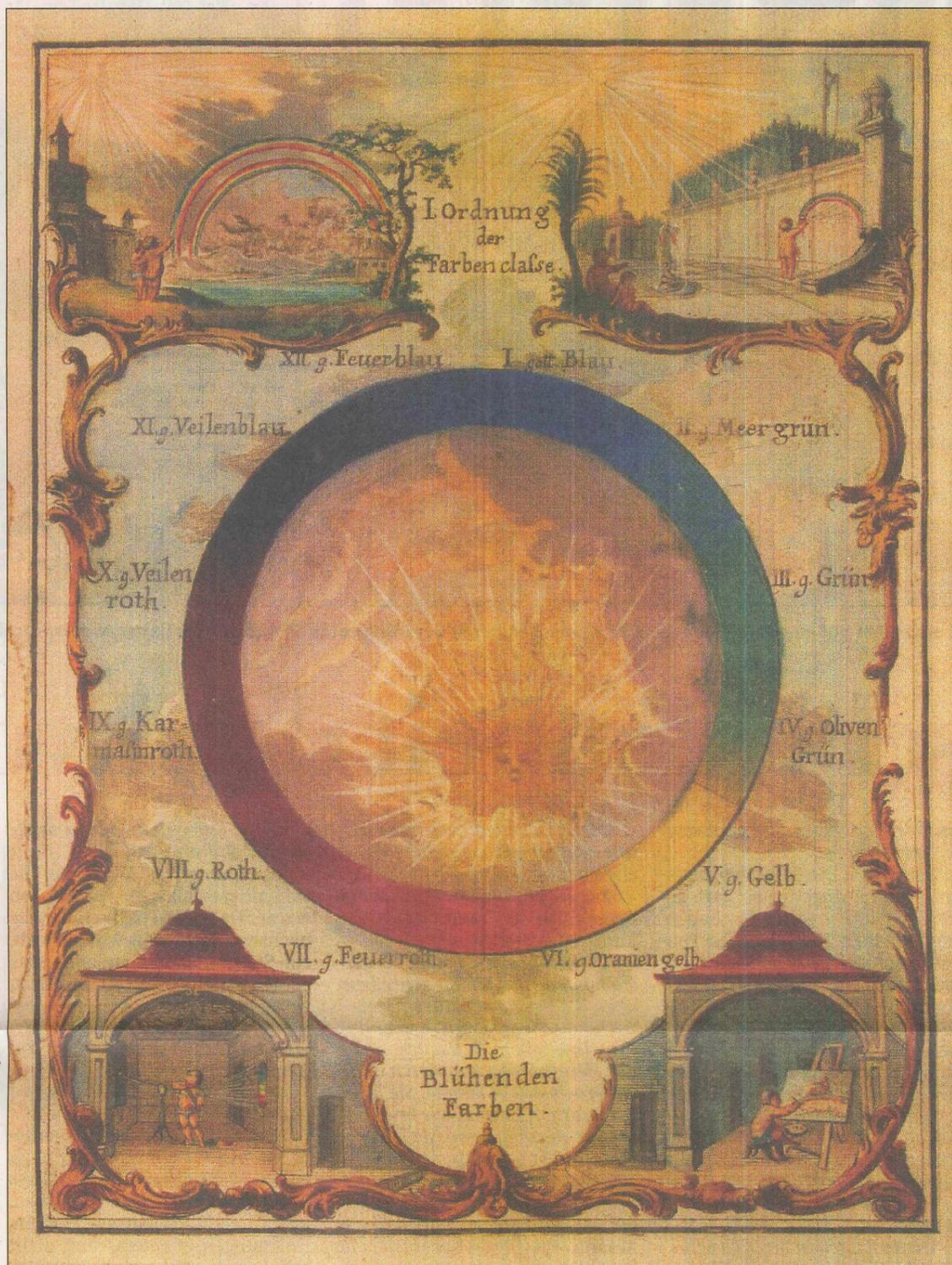
Ab 1760 war er als Pfarrer in der Obersteiermark tätig, wurde dann an die k. & k. Theresianische Ritterakademie berufen, wo er seit 1765 Professor für architektonisches Zeichnen und Theorie der Ingenieurkunst war. In dieser Zeit beschäftigte er sich weiter mit der Schmetterlingskunde. Dadurch wurde seine Vorliebe fürs Studium der Farben genährt, dem er 1771 mit dem Traktat „Versuch eines Farbensystems“ Rechnung trug.

„In diesem Werk ging es Schiffermüller vor allem um die differenzierte Namensgebung der Farben“, sagt Margit Kleinburger (35), die 1994 ihre Diplomarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Graz Schiffermüllers Farbentheorie gewidmet hat (sie leitet heute das Kartenbüro des Musikfestivals „Styriarte“ in Graz).

In seinem System der Farbordnung folgte Schiffermüller der Lehre des französischen Jesuitenpaters Louis Bertrand Castel, der von den drei unver-



Ignaz Schiffermüller Foto: Archiv Schwarz



Bekannteste Seite aus Schiffermüllers „Versuch eines Farbensystems“ mit dem Farbenkreis Foto: Archiv Schwarz

mischten Grundfarben Gelb, Blau und Rot ausgegangen war. Wie Castel postulierte auch Schiffermüller, dass Schwarz und Weiß nicht zu den Hauptfarben gehören, weil man sie durch Mischen mit anderen Farben zu Stande bringen könne.

Werden die drei Hauptfarben vermengt, entstehen die „Mittel- oder Nebenfarben“, zum Beispiel Orange (aus Gelb und Rot), Lila (Rot und Blau), Grün (Gelb und Blau). „Schiffermüller wollte vor allem eine Farbenlehre für Künstler etablieren“, sagt Kleinburger. Sein System stellte er in einem Farbenkreis dar.

Blau von Weiß bis Schwarz

Seine „1. Ordnung der Farbenclasse“ besteht aus zwölf Farben („blühende Farben“), die er aus den drei Grundfarben und neun Mittelfarben zusammensetzte. Jede der zwölf Farben steht für eine Gattung, die je nach Licht und Schatten in Nuancen erscheinen kann.

Beispiel Blau: In diese Kategorie ordnete er Farben von A bis M. Beginnend mit Weiß, schreitet Schiffermüllers Farbenkanon nach abnehmender Lichtintensität weiter zu Silber- und Milchweiß, zu Blauweiß bis Silberblau, Blauschwarz und Samtschwarz. Die Namen kategorisierte er auf Deutsch, Latein und Französisch.

Neben der Benennung der Farben spielte für ihn auch die

Farbharmonie eine große Rolle. „Das ist seine ganz eigenständige Leistung“, sagt Kleinburger. Die Zusammenstellung der Farben solle „dem Auge nicht wehe thun“, die Farben sollten „artig gegeneinander abstechen“. Die Maler und Modeschöpfer seiner Zeit sollten sich dabei an seinem Farbenkreis orientieren: Farben, die einander gegenüber lagen, sollten gut harmonisieren; lagen sie nebeneinander (etwa Rot und Rosa), passten sie nicht zusammen.

Mit seiner Farbenlehre wollte Schiffermüller auch Ordnung in seinem insektenkundlichen Spezialgebiet schaffen, der Schmetterlingskunde. Seinen Ruhm als Insektenforscher hatte er mit dem 1776 erschienenen „Systematischen Verzeichnis der Schmetterlinge der Wiener Gegend“ begründet, das er zusammen mit Michael Denis, dem aus

Schärding gebürtigen Kustos der Wiener Hofbibliothek, herausgab. Gemeinsam gingen sie seit 1770 im Wienerwald, am Schneeberg und Ötscher auf Schmetterlingsjagd.

Viele der in diesem Werk erstmals beschriebenen Arten tragen Schiffermüllers Autorennamen, abgekürzt mit „Schiff“. Er stützte sich auf das 1758 erschienene Linnésche System, das er unter Heranziehung der ersten Entwicklungsstadien der untersuchten Schmetterlinge erweiterte. „Besonders interessierten ihn die Mottenarten“, sagt Fritz Gusenleitner, Sammlungsleiter für Insekten am Biologiezentrum der oö. Landesmuseen.

Der Insektenkundler Martin Schwarz aus Kirchsschlag hat jetzt in der Raika Hellmonsödt eine Ausstellung über den Schmetterlingsforscher Schiffermüller gestaltet. Zu sehen sind

gut 70 Präparate aus der Sammlung des Biologiezentrums der oö. Landesmuseen, die eine Auswahl der von Schiffermüller erstmals beschriebenen Falterarten bieten. Darunter ist auch Europas größter Schmetterling, das Wiener Nachtpfauenauge, aber auch Schillerfalter und Osterluziferfalter, deren Raupen Schiffermüller züchtete, um ihre Entwicklung zum fertigen Schmetterling zu dokumentieren. Info-Tafeln lassen Schiffermüllers Lebensweg Revue passieren. Ergänzend haben Schüler aus Hellmonsödt Schmetterlinge gebastelt und gezeichnet.

Ein Garten für das Volk

Im September 1773 wurde der Jesuitenorden in Österreich aufgelöst. Schiffermüller kam, ausgezeichnet mit dem Titel „Kaiserlicher Rat“, ans Nordische Kollegium in Linz, ein Internat für Zöglinge aus Nordeuropa. Nach wissenschaftlichen Grundsätzen legte er im Linzer Bergschloss an der Stelle, an der die Stadt Linz vorher ihren Ziegelofen unterhielt, einen botanischen Garten an, dessen in- und ausländische Gewächse er mit deutschen, lateinischen und französischen Namen versah. Außerdem betreute er eine ornithologische Präparatesammlung und Behälter mit Fischen aus Donau und Traun.

1788 wurde das Bergschloss versteigert, der neue Besitzer wandelte den botanischen Garten in Ackerland um und verkaufte den Rest als Bauland. Schiffermüller übernahm die landesfürstliche Pfarre Waizenkirchen, wo er bis zu seinem Tod als Dechant wirkte. In Waizenkirchen ist auch eine Straße nach ihm benannt.

Seiner Freundschaft mit dem berühmten Kirchenmaler Martin Johann „Kremser“ Schmidt (1718-1801) verdankt die Waizenkirchner Pfarrkirche ihr Altarbild „St. Petrus und Paulus“, das Seitenaltarbild „Maria Hilf“ und das Altar-Wechselbild von Christi Geburt, das als das letzte Werk des „Kremser Schmidt“ gilt. „Nach Waizenkirchen hat Pfarrer Schiffermüller auch eine wertvolle Monstranz und eine Reliquie der damals aufgelösten Bethlehmkirche in Linz mitgebracht“, sagt Maria Doppler, die Leiterin des Waizenkirchner Pfarrarchivs.

Begraben in Waizenkirchen

Mit dem Titel eines „Ehrendomherrn“ versehen, starb Schiffermüller, jahrelang an „Brustwassersucht“ leidend, am Mittag des 21. Juni 1806. Begraben wurde er im noch heute existierenden Priestergrab auf dem Friedhof von Waizenkirchen. Seine wertvollen Falter- und Käfersammlungen im kaiserlichen Hof-Naturalien-Cabinet wurden im Revolutionsjahr 1848 bei der Belagerung Wiens durch eine Brandrakete zerstört.

Ausstellung: „Ignaz Schiffermüller, der weltberühmte Naturforscher aus Hellmonsödt“, bis 8. Juli in der Raika Hellmonsödt, Eintritt frei.



Artenschwund

Zu Lebzeiten Schiffermüllers war die Schmetterlingsfauna bei uns noch intakt, doch die Zeiten haben sich zu ihren Ungunsten geändert. Besonders gefährdet ist etwa der Segelfalter (Bild), der in großen Schlehenbeständen des Mühlviertels und des Donautals weit verbreitet war. Nicht besser geht es dem Baumweißling, dessen Lebensraum, die großflächigen Obstwiesen, fast verschwunden ist.